



FOTO: MIHAI

SOZIALPROTOKOLL

»Nur weg von hier«

Badu Birdea (44) hat im Steinkohlebergbau in Siebenbürgen in der Mine geschuftet. Nun ist Deutschland sein großer Traum

Wenn ich von der Arbeit komme, lege ich zunächst einen Zwischenstopp vor meinem Wohnblock ein, um mit den Nachbarn ein Bier zu trinken. Der Laden im Erdgeschoss, wo meine Frau als Verkäuferin arbeitet, hat gleich neben dem Aufgang eine kleine Terrasse eröffnet: ein Holztisch mit zwei Bänken unter einer Überdachung. Dort sitzen wir dann. Es ist das Haus meiner verstorbenen Eltern. An einer Wand im ehemaligen Kinderzimmer hängt bis heute in einem Rahmen ein Schwarz-Weiß-Bild von dem Schulausflug, auf dem ich zum Pionier gemacht wurde. Mann, war ich stolz darauf, ich hab vor Freude geheult!

Jetzt bin ich Elektriker im Bergbau in Siebenbürgen. Kurz vor der Wende habe ich meinen Hochschulabschluss gemacht und wurde gleich zum Wehrdienst eingezogen. Mein Vater riet mir immer wieder davon ab, selber Bergmann zu werden. »Geh bloß weg von hier, finde was Besseres, und schau nicht hinterher.« Doch im Schil-Tal in Siebenbürgen, lange Zeit Rumäniens wichtigste Bergbauregion, gab es kaum andere Arbeitgeber, und bei der Mine in Aninoasa verdiente man noch gut. Also hörte ich ihm nicht zu. Dort arbeitete ich mehr als 16 Jahre, bis 2006. Dann machte der einzige bedeutende Arbeitgeber in Aninoasa dicht. Von dort ließ ich mich zu

der Mine in Paroşeni versetzen. Jetzt musste ich pendeln, rund acht Kilometer hin und acht zurück. Dem alten *Dacia* war diese Aufgabe nicht mehr zuzutrauen, und auch die Wohnung, in der alles noch wie in den 1980er-Jahren aussah, wollte renoviert werden. Dafür haben wir einen Kredit gebraucht, den wir nun kaum zurückzahlen können.

2012 wurde der staatliche Steinkohlekonzern umstrukturiert. Die Regierung beschloss, in den folgenden Jahren weitere drei der sieben verbliebenen aktiven Minen aus dem Betrieb zu ziehen. Kurz darauf wurde Aninoasa zur ersten insolventen Stadt in der Geschichte Rumäniens. Eine Alternative zum Bergbau war dort leider nie ernsthaft in Betracht gezogen worden. Meine Diagnose ist klar: Für das Schil-Tal gibt es keine Zukunft.

Bald werde ich 45, und weil ich von Anfang an unter Tage arbeitete, darf ich dann in Rente gehen. Es tut mir nicht leid, dass ich aufhöre. Im Gegenteil. Meine Situation ist besser als die vieler Kumpel, weil ich nicht arbeitslos werde – und damit gezwungen, Alteisen zu sammeln oder Heidelbeeren zu pflücken. Und doch: Ich weiß nicht, wer in zehn Jahren unsere Renten zahlen wird.

Mittlerweile hat mein Sohn die Schule abgeschlossen, aber er findet keine Stelle – weder in Aninoasa noch anderswo hier. Er hat versucht, in Deutschland auf dem Bau zu arbeiten. Aber als er dort ankam, stellte sich heraus, dass der Arbeitgeber viel weniger zahlte, als ursprünglich vereinbart. Also lehnte der Junge ab und kam zurück. Danach sank natürlich auch seine Motivation, weiter eine Arbeit zu suchen. Er sitzt da und wartet, dass Papa ihm zehn Lei gibt, damit er mit einem Mädchen ausgehen kann.

Wenn ich hier erst mal in Rente bin, möchte ich mindestens sechs Monate in einem Land arbeiten, wo Arbeit respektiert wird. Nach einem Arbeitstag kann ich dann nach Hause gehen und fühlen, dass ich nicht umsonst gearbeitet habe, dass ich ein Haus und eine Familie unterhalten kann. So etwas ist in Deutschland möglich, glaube ich, obwohl mein Sohn dort schlechte Erfahrungen gemacht hat. Mit meiner Qualifikation und Erfahrung könnte ich dort entweder in der Industrie bleiben oder Elektroinstallationen in Privathaushalten machen. Nur Deutsch spreche ich noch nicht. Aber ich gehe davon aus, dass das eine interessante Erfahrung sein könnte. Im Moment ist Deutschland das Herz Europas. Die Deutschen hatten die Kraft und den Stolz, zu kämpfen und aufzusteigen. Die sind jetzt mindestens fünfzig Jahre vor uns.

Es gibt in Aninoasa nur noch 300 bis 400 Menschen, die eine Arbeit haben, und rund tausend Arbeitslose und Rentner. Wenn diese Generationen verschwinden, was passiert dann? In schlaflosen Nächten habe ich früher darüber gegrübelt. Wir werden uns nicht mehr aus dem Haus trauen, aus Angst, dass die Nachbarn uns überfallen. Wenn man nackt ist, geht man in den Wald, aber wenn man Hunger hat, kommt man wieder heraus. Wie in der Bronx wird's hier sein. Nun träume ich nur noch von Deutschland. Tag und Nacht. Ich will nur noch eins: weg von hier.

Protokoll: Silviu Mihai